

und ärgert sich dann, daß er so wenig „Gemeinsinn“, wie er es nennt, daß er so wenig Anklang unter seinen Landsleuten findet.

Alle diese Versuche sind ebenfalls nur ein Heimweh, das sich auf solche Art seine tief im Herzen wurzelnde Bahn bricht — es ist das Andenken an liebe, früher so glücklich verlebte Stunden. Der Ausgewanderte will sich dadurch gewissermaßen glauben machen, er lebe noch in den alten, jetzt so schmerzlich vermißten Kreisen, und all' das Fremde, Ungemüthliche, was ihn umgebe, sei nur die harte, bittere und keineswegs zum süßen Kern gehörige Schale, wie wir ja wohl vor den hereinbrechenden Winterstürmen Blumen und Blüthen mit in das wohlliche Zimmer flüchten, und diese hegen und pflegen, daß sie uns noch recht lange den lieben Sommer erhalten sollen.

Eine Weile geht das auch — die Keime sind noch frisch und kräftig, und wenngleich draußen der eisige Nord das gelbe, verweltete Laub von den Zweigen reißt, so trotzen die warm gehaltenen Pflanzen lange und glücklich dem starren Vernichter. Nach und nach aber welken sie auch — die Zeit übt ihr Recht — der Winter greift durch jedes zufällig geöffnete Fenster, durch jede Ritze und Spalte herein nach den armen Kindern einer andern Sonne, und legt sie erbarungslos in ihr dunkles Grab.

Doch Eins bleibt — Eins ist, das der Hitze wie Kälte, der erstickenden Stubenluft wie dem vernichtenden Nord trotzt, das sich mit immer wieder neuen Schöplingen an Herz und Seele rankt und klammert, das frisch und fröhlich teint, wenn auch draußen die ganze Natur erstarrt, wenn Alles unter weißer Leichendecke todt und begraben liegt, und das ist der Epheu — die Erinnerung an die Heimath, wenn auch die Heimath selbst, ach! längst für uns gestorben scheint. In seinen lebensfrischen Blättern sehen wir uns eine neue Frühlingswelt erstehen — aus ihm bauen wir uns Lauben und Grotten — ihn flechten wir um unsere Sitze, und zu ihm aufblickend trägt uns sein freundliches Grün zu der Zeit zurück, wo wir draußen im schattigen Wald mit den heißen Wangen den Thau von den Zweigen strichen, wo wir in der Heimath